

1. Sonntag im Advent B – 29.11.2020

Aus dem Buch Jesaja 63,16b-17.19b; 64,3-7

Du, Herr, bist unser Vater, «Unser Erlöser von jeher» wirst du genannt. Warum lässt du uns, Herr, von deinen Wegen abirren und machst unser Herz hart, so dass wir dich nicht mehr fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Eigentum sind. Reiß doch den Himmel auf, und komm herab, so dass die Berge zittern vor dir. Seit Menschengedenken hat man noch nie vernommen, kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen, dass es einen Gott gibt außer dir, der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen. Ach, kämst du doch denen entgegen, die tun, was recht ist, und nachdenken über deine Wege. Ja, du warst zornig; denn wir haben gegen dich gesündigt, von Urzeit an sind wir treulos geworden. Wie unreine (Menschen) sind wir alle geworden, unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid. Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind. Niemand ruft deinen Namen an, keiner rafft sich dazu auf, festzuhalten an dir. Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns der Gewalt unserer Schuld überlassen. Und doch bist du, Herr, unser Vater. Wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk deiner Hände.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 1,3-9

Brüder und Schwestern! Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Ich danke Gott jederzeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus geschenkt wurde, dass ihr an allem reich geworden seid in ihm, an aller Rede und aller Erkenntnis. Denn das Zeugnis über Christus wurde bei euch gefestigt, so dass euch keine Gnadengabe fehlt, während ihr auf die Offenbarung Jesu Christi, unseres Herrn, wartet. Er wird euch auch festigen bis ans Ende, so dass ihr schuldlos dasteht am Tag Jesu, unseres Herrn. Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

Aus dem Evangelium nach Markus 13,24-37

In jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr (all) das geschehen seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater. Seht euch also vor, und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug alle Verantwortung seinen Dienern, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

Liebe Brüder und Schwestern!

Es ist wieder Advent, und wir haben die Worte aus Jesaia gehört: „Du, Herr, bist unser Vater, unser Erlöser von jeher. Reiß doch den Himmel auf und komm herab“.

Mit diesen und ähnlichen Worten wenden auch wir uns im Advent an Gott – in unseren Gebeten und Liedern. Auch wir rufen und sehnen uns nach dem Erlöser, obwohl wir nicht mehr wie Jesaia im Alten Testament, sondern im Neuen Testament leben und wissen, dass der Erlöser bereits gekommen ist. Die Frage aber ist, ob der Erlöser bei uns auch wirklich *an-*kommen konnte. Wie haben wir ihn bisher in unser Leben aufgenommen. Welchen Platz nimmt er bei mir persönlich ein, welche Rolle spielt er in meinem Alltag? Um diese Fragen muss es uns im Advent gehen.

Deshalb ergeht schon an diesem ersten Sonntag im Advent wieder die Mahnung Jesu zur *Wachsamkeit*. Diese Aufforderung zur Wachsamkeit wird uns am Gleichnis vom *Türhüter* deutlich machen. Was aber ist damit gemeint und wie können wir diesem Aufruf entsprechen? Was damit gemeint ist, wird im Gleichnis *angedeutet*: Der Herr, so heißt es hier, ist auf eine Reise aufgebrochen. So müssen sich die Knechte wach halten, und unter ihnen besonders der Türhüter; sie müssen sich wach halten, um den Herrn bei seiner Rückkehr aufnehmen zu können.

Diese Wachsamkeit, die besonders dem Türhüter auferlegt ist, hat jedoch nicht nur den Sinn, den Herrn gebührend zu empfangen, sondern sie erstreckt sich auch auf das Anwesen, das der Herr zurückgelassen hat, auf den ganzen Besitz des Herrn. Der Türhüter hat auch darüber zu wachen und dafür zu sorgen, dass alles, was zum Herrn gehört, vor feindlichen Übergriffen geschützt bleibt.

Gerade in diesem Sinn ist die Wachsamkeit auch uns aufgegeben. Auch unsere Wachsamkeit soll nicht nur allgemein auf Gott selbst, sondern auch auf den *christlichen Glauben* gerichtet sein, damit dieser Glaube nicht von feindlichen Übergriffen gefährdet und zerstört wird. Wir wissen ja, dass es heute vieles gibt, was den christlichen Glauben zu untergraben sucht, und dass der christliche Glaube heute von vielen als unbequem und als wertlos betrachtet wird.

Es gibt heute Formen des Atheismus, mit denen man früher kaum gerechnet hat. Hat der Atheismus früher mit viel Energie gegen den christlichen Glauben gekämpft, um seine eigenen Ideologien durchzusetzen, so hat man sich heute auf beiden Seiten daran gewöhnt, es mit beiden nicht mehr so ernst zu nehmen. Man hat sich daran gewöhnt, einfach zur Tagesordnung überzugehen. Auch viele Christen leben heute in der Meinung, dass der christliche Glaube ja sowieso nichts bringt, und dass man ohne die Verpflichtungen des Glaubens leichter und bequemer durchs Leben kommt.

Wir leben also heute in einer Zeit, in der vor allem die *Gleichgültigkeit* den christlichen Glauben zu ersticken droht. Gegenüber dieser Gleichgültigkeit gilt es heute besonders wachsam zu sein. - Zugleich gibt es heute auch das andere:

Der Aufruf zur Wachsamkeit kann gerade heute auch *positiv* verstanden werden. Wir sind nämlich auch aufgefordert, aufmerksam auf das zu achten, was in unserer Welt auch *für* und *zu Gunsten* des Glaubens spricht. Es gibt heute auch Hinweise auf einen *neuen Sinn* für das Religiöse. Die heutige Jugend fragt wieder nach dem *Sinn* ihres Lebens; und sie gibt sich bei ihrer Sinnsuche mit gewohnten und oberflächlichen Angeboten nicht zufrieden. Viele Menschen sind heute dem rein Materiellen und Irdischen *überdrüssig* und sehnen sich nach *mehr*, letztlich – bewusst oder unbewusst – sehnen sie sich nach Gott. Das gilt es zu beachten, es als positiv zu respektieren und es nach Kräften zu fördern.

Es gibt dann *noch* ein Wichtiges, das unsere Aufmerksamkeit verlangt. Es gibt viele Christen, deren Glauben zwar gegeben ist, aber er ist in ihnen unklar und verborgen und kann auch nicht so deutlich in Erscheinung treten; das sind die sogenannten „anonymen Christen“; ihr Glaube bleibt anonym, unbekannt.

Als Letztes sei noch eine andere wichtige Wahrheit erwähnt:

Nicht nur der *Glaube* an Christus ist bei vielen verborgen, sondern auch Jesus *selbst* ist in den Dingen und in den Menschen verborgen. - „*Niemand hat Gott je geschaut*“ heißt es im 1. Johannesbrief.

Auch Jesus ist verborgen. Denken wir nur an das Evangelium vom Weltgericht, das wir letzten Sonntag gehört haben. Da ist Jesus verborgen; er ist verborgen im armen, im hungrigen, im geringen und bedürftigen Bruder. Und er tritt dann *im Bruder* in Erscheinung, indem er sagt: „Was du für diesen *geringen Bruder* getan hast, das hast du *mir* getan“. Jesus ist *da*, aber er ist verborgen und will im Menschen entdeckt werden.

Es gibt in der Welt und im Menschen *Spuren* des Göttlichen, Spuren, die auf Jesus *hinweisen* und in ihrer Bedeutung entdeckt sein wollen. Diesen Spuren Gottes in der Welt und im Menschen, auch seinen Spuren in uns selbst wollen wir im Advent nachgehen, um Jesus, den Erlöser wieder *neu* zu entdecken, und mit ihm, in seinem Geist, unser Leben zu gestalten. Amen.

P. Pius Agreiter OSB